

der „Acta colloquii in comitiis imperii Ratisponae habiti“, die mit ihrer Wertung des Religionsgesprächs sowohl die reformatorische wie auch die altgläubige Seite provoziere. Während M. seine Edition der Akten des Gesprächs als rück-sichtsvoll bezeichnet – weil er heilen und nicht Streitereien erzeugen wolle (a. a. O., 15f.) –, sei Ecks Stellungnahme zu den Akten heftig und ablehnend. Deshalb und auch angesichts der drohenden Türkengefahr halte er sich mit weiteren Äußerungen derzeit zurück. Die Bedrohung durch die bereits in Ungarn stehenden Türken klingt als ein eigener Themenbereich immer wieder in M. Briefen von 1542 an (Nr. 2882), und M. erwartet von den Reichstagen in Speyer und Nürnberg klare Entscheidungen, jener Gefahr entschlossen zu begegnen (Nr. 2915 und 2916). Was die Verantwortung für die reformatorische Sache angeht, so dringt M. weiter auf klare, dem Evangelium entsprechende Positionen. In einer Vorrede zu einer Übersetzung seiner *Loci communes theologici* durch Justus Jonas von 1542 (Nr. 2921) fordert M. „ein ordenliche, reine, klare summa christlicher lere“, die ein „nützlich werck und zu ausbreitung und erhaltung göttlicher lere, auch zu einigkeit und frieden vieler kirchen dienlich“ sei, und stellt sie Irrtümern der altgläubigen Kirche u. a. in der Frage der Heiligenanrufung, der Messe, insbesondere der Seelenmesse, und der Bestreitung der Heilsgewißheit gegenüber. Die klare, heilsame Lehre ist dagegen „gewislich das evangelium ..., das uns der son gottes, unser heiland Jhesus Christus, durch der apostel schrift gegeben hat“. Diese Lehre klar darzustellen, ist das Ziel seiner *Loci*, die im übrigen dem Maßstab der CA folgen sollen.

Neben diesen Themen seiner Korrespondenz ist M. 1542 mit verschiedenen alltäglichen Fragen der protestantischen Bewegung beschäftigt. Das betrifft u. a. Empfehlungen von reformatorischen

Lehrern und Pfarrern, die Mitwirkung bei der Errichtung von Pfarrstellen und Schulen sowie insbesondere von Universitäten. So macht er in einem Schreiben vom 7. Mai 1542 (Nr. 2956) an Herzog Albrecht von Preußen Vorschläge zur Gründung und Stellenbesetzung der Königsberger Universität und begrüßt zunächst „die fundation und anfang einer löblichen und christlichen schul in e. f. g. landen“ und ist „erfreut, das e. f. g. dises nützlich werck furgenomen, und wunsch gottes hulff dazu. Denn warlich, so die hohen regenten die studien nicht redten, so ist ein grosse iamerliche barbary, verwüstung der kirchen und anderer schönen, nützlichen kunsten untergang zu besorgen.“ Dann empfiehlt er Wittenberger Magister für Grammatik und Dialektik, für Latein und Griechisch, Theologie und Jura. So zeigt der Band den Alltag des Wittenberger Reformators 1542.

Insgesamt haben wir wieder einen sorgfältig edierten Band des MBW vor uns, dessen Gesamtedition seit 2009 von dem engagierten und kompetenten langjährigen Herausgeber Heinz Scheible auf Christine Mundhenk übergegangen ist (7f.).

Karl-Heinz zur Mühlen

Nicole Kuroпка: **Melanchthon**, Tübingen: Mohr Siebeck 2010, 143 S. – ISBN 978-3-16-150075-6 (UTB 3417).

Eine komprimierte Einführung in das Leben und Werk Philipp Melanchthons zu verfassen, erfordert eine hohe Fachkompetenz. Nicole Kuroпка, die im Jahre 2009 mit dem Internationalen Melanchthonpreis der Stadt Bretten ausgezeichnet wurde, zeigt mit dieser Veröffentlichung, daß sie über diese verfügt.

Die Stärke ihres Büchleins liegt in seinem klaren Aufbau begründet. Nach ei-

nem kurzen Einleitungsteil bietet K. in dem ersten sowie im sechsten bis achten Kapitel vor allem einen biographischen Zugang zu dem Wittenberger Reformator. Dabei sind die gezogenen Zäsuren mit den Jahren 1518 (Übernahme der Griechischprofessur in Wittenberg), 1530 (Augsburger Reichstag) und 1546 (Luthers Tod) naheliegend. Eng verzahnt damit ist in den Kapiteln zwei bis fünf eine eher systematisch-theologische Einführung in das Werk Melanchthons. Als Schwerpunkte wurden hier die Reform der Sprache, der Theologie und der Bildung sowie Fragen der Ethik ausgewählt.

K. gibt stets eine gut verständliche und zugleich wissenschaftlich fundierte Darstellung. Der besseren Lesbarkeit dienlich ist es, daß auf jegliche Fußnoten verzichtet wurde. Zudem sind die kurz gehaltenen Zwischenüberschriften und die zahlreichen, im modernem Deutsch wiedergegebenen Zitate aus den Quellentexten farblich im Schriftbild abgesetzt. Jeweils am Ende eines jeden Kapitels finden sich genaue Angaben zu Editionen und Übersetzungen der in diesem Zusammenhang wichtigen Schriften Melanchthons sowie zur entsprechenden Sekundärliteratur. Zusammen mit der am Ende des Buches stehenden Auswahlbibliographie, die die Vielfalt der Forschung zu Melanchthon in den letzten Jahrzehnten dokumentiert, ist so eine schnelle Möglichkeit zur Vertiefung der Aussagen gegeben.

Anzufragen ist die Notwendigkeit von Abbildungen in dieser sich als Studienbuch verstehenden Publikation. Die vier Schwarz-Weiß-Bilder (drei Titelblätter sowie Albrecht Dürers berühmtes Melanchthon-Bildnis) in dem kleinen Format von fünf mal sieben Zentimetern sind wenig aussagekräftig, so daß man auf sie vielleicht zugunsten einer größeren Schrifttype hätte verzichten können.

Insgesamt gesehen kann dieses Taschenbuch insbesondere für Studieren-

de wärmstens empfohlen werden. Denn hier begegnet man nicht nur einem der großen Reformatoren und Universalgelehrten seiner Zeit, sondern einer faszinierenden Persönlichkeit, von der aus sich ausgezeichnet die Reformationsgeschichte in ihren mannigfaltigen Facetten erschließt.

Volker Gummelt

Johannes Schwebelin: **Deutsche Schriften**, herausgegeben von Bernhard H. Bonkhoff mit einer historisch-theologischen Einleitung von Thomas Hohenberger, Speyer: 2009; 128 S. – ISBN 978-3-939512-15-8 (Texte Dokumente 5).

Die hinter uns liegenden Calvin- und Melanchthonjubiläen (2009/10) sowie die Vorbereitungen des vor uns liegenden Reformationsjubiläums (2017) zeigen eindrücklich, daß es gelingen kann, Personen, Werk und Wirkung der großen Reformatoren auch einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Dabei geraten zuweilen die in den (vor allem kleineren) Territorien wirksamen und kleinräumig auch nachhaltig wirkmächtigen Reformatoren der zweiten oder dritten Reihe (nicht Garnitur!) in Vergessenheit, also die Gestalten, die teils nach Ratschlag der „Großen“, insbesondere Luthers, von Magistraten oder Fürsten berufen wurden, um ein evangelisches Kirchenwesen zu etablieren. Zu den wirksamen Reformatoren des deutschen Südwestens gehört der gebürtige Pforzheimer Johannes Schwebelin (auch Schwebel, ca. 1490–1540), der Reformator Zweibrückens.

Sch. darf als durchaus eigenständiger Denker begriffen werden. In engem Kontakt mit Melanchthon und als einer der „Ebernburg-Theologen“ (1522) gehört Sch. zu den Vertretern einer ober-